



Sonja Herzog (Hrsg.)

**Jugendliches Engagement
am Beispiel der
Fridays-for-Future-Bewegung**

Eine explorative Studie

BELTZ JUVENTA

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.



Dieses Buch ist erhältlich als:

ISBN 978-3-7799-8383-5 Print

ISBN 978-3-7799-8384-2 E-Book (PDF)

ISBN 978-3-7799-8385-9 E-Book (ePub)

1. Auflage 2024

© 2024 Beltz Juventa

in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Ulrike Poppel

Satz: xerif, le-tex

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein klimaneutrales Unternehmen (ID 15985–2104-100)

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

Einleitung <i>Sonja Herzog</i>	7
1. Forschungsdesign <i>Sonja Herzog</i>	12
2. Fridays for Future – mehr als nur eine Jugendbewegung? <i>Tim Isenberg</i>	14
3. Forschungsstand zum Thema Engagement im Spiegel der Fridays-for-Future-Bewegung <i>Marilen Schönert</i>	26
4. Fridays-for-Future-Aktivist*innen erzählen <i>Sonja Herzog</i>	34
Fallinterpretation von Katharina: „Die reflektierte Pfadfinderin“ <i>Claudia Brenda</i>	35
Fallinterpretation von Jonas: „Der bewusste Hedonist“ <i>Björn Wunderwaldt</i>	49
Fallinterpretation von Matteo: „Der Aufklärer“ <i>Madleen Schöbe</i>	71
Fallinterpretation von Emily: „Die einfühlsam Nachhaltige“ <i>Lia Ide</i>	86
Fallinterpretation von Monika: „Die nach Anerkennung strebende Beeinflussbare“ <i>Antonia Honselmann</i>	104
Fallinterpretation von Simon: „Der Reflektierte“ <i>Johanna Bambach</i>	122

Fallinterpretation von Gabriel: „Der familiengeprägte, sich selbstüberschätzende Revolutionär“ <i>Clarissa Maria Serra Müller</i>	136
Fallinterpretation von Maximilian: „Der Energie- und Technik-Begeisterte“ <i>Laura Crespo</i>	150
Fallinterpretation von Tim: „Der Feminist“ <i>Regina Henrichs</i>	167
5. Reflexionen über ein gutes Leben <i>Sonja Herzog</i>	181
Die Autorinnen und Autoren	184

Einleitung

Sonja Herzog

„Wir können die erste Generation sein, der es gelingt, die Armut zu beseitigen, ebenso wie wir die letzte sein könnten, die die Chance hat, unseren Planeten zu retten“ (Ki-Moon 2015, S. 13).

Jugendliches Engagement, vor allem im Kontext des Umweltschutzes, ist laut der 18. Shell Studie im Vergleich zu den vorangegangenen Studien gestiegen (vgl. Albert et al. 2019, Kap. 3). Die Jugendlichen möchten in diesem Kontext gerne partizipieren. Sie erwarten von Politik und Gesellschaft einen stärkeren Handlungswillen – darauf aufbauend auch konkrete Handlungen (vgl. Albert et al. 2019, S. 13).

Neben der Schule kann auch die Hochschule einen wichtigen Beitrag zur Bildung für nachhaltige Entwicklung leisten und so das Engagement, sich für ein nachhaltig gutes Leben einzusetzen, fördern. Das kann, im Sinne der Nachhaltigkeitsziele (Sustainable Development Goals, kurz: SDGs), einen Beitrag dazu leisten, das Leben für die zukünftigen Generationen weiter lebenswert zu erhalten: „Sustainable development meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs“ (UN Documents o. J., o. S.). Das heißt, dass das Leben der gegenwärtigen Generationen nicht so gestaltet werden darf, dass die zukünftigen Generationen ihre Bedürfnisse nicht mehr oder nur in großer Einschränkung befriedigen können. Das bedeutet auch, dass die älteren Generationen ihr Handeln oder Nicht-Handeln in Hinblick auf die Konsequenzen für die zukünftigen Generationen und den Planeten reflektieren sowie Verantwortung übernehmen sollten. Das ist als „planetarischer Generationsvertrag“ (Herzog 2021, S. 13) zu begreifen.

Laut der Hochschulrektorenkonferenz 2018 spielen Hochschulen eine wichtige Rolle, wenn es um das Thema nachhaltige Entwicklung geht. Das Potenzial der Hochschulen in Form von Kooperationsmöglichkeiten der unterschiedlichen Fachdisziplinen und ihren Forschungserkenntnissen darf nicht unterschätzt werden, um Antworten auf die Frage „wie wir künftig leben und wirtschaften sollten, um die ökologische Belastbarkeit nicht länger zu überschreiten und die menschlichen Lebensgrundlagen global zu schätzen“ (Alt 2019, S. 1 f.) zu finden.

Neben dem Gewinnen neuer Forschungsdaten, stellt die Lehre in diesem Zusammenhang einen wichtigen Faktor dar, um über nachhaltige Entwicklung zu diskutieren sowie mögliche Forschungs- und Handlungsalternativen aufzuzeigen (vgl. ebd.). Laut Rieckmann geht es darum, „die Lernenden zu befähigen und

zu motivieren, aktive Nachhaltigkeitsbürger/innen zu werden, die in der Lage sind, kritisch zu denken und sich an der Gestaltung einer nachhaltigen Zukunft zu beteiligen“ (Rieckmann 2018, S. 8). Um in diesem Kontext Bildungsprozesse anzuregen, bieten partizipative Lernmethoden, wie beispielsweise in der Projektarbeit existent, gute methodisch-didaktische Ansätze (vgl. ebd.). In diesem Sinne entstand mit Bachelorstudierenden der Allgemeinen Erziehungswissenschaft an der Technischen Universität Dortmund diese explorative Studie. Denn „in der Lehre vermitteln Hochschulen nicht nur Fachwissen, sondern tragen auch zur Persönlichkeitsbildung bei. Das ist besonders wichtig, denn nachhaltige Entwicklung setzt eine breite gesellschaftliche Akzeptanz voraus“ (Alt 2019, S. 1).

Das Thema Nachhaltigkeit bzw. Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) ist überall in den gesellschaftlichen, politischen sowie medialen Diskursen sichtbar und hat seit 2018 durch die Jugendbewegung Fridays for Future (FFF), initiiert durch Greta Thunberg in Schweden (vgl. Fopp 2021), und die sich daraus angeschlossenen Bewegungen Students for Future, Parents for Future, Lectures for Future, Seniors for Future sowie Scientist for Future beispielsweise neuen Aufwind erfahren. Die Bewegung Fridays for Future macht auf die Folgen des menschengemachten Klimawandels aufmerksam und fordert die Politik zum Handeln auf. Dabei stützt sich die Bewegung auf wissenschaftliche Erkenntnisse (vgl. Climate Change 2023). Die Folgen des Klimawandels sind jetzt schon weltweit zu spüren und äußern sich unter anderem in der Versauerung der Ozeane, dem Anstieg des Meeresspiegels und dem Schmelzen des Eises in der Antarktis. Wissenschaftler*innen sind sich einig, dass der Klimawandel von Menschen und insbesondere durch den Ausstoß von Treibhausgasen, wie CO₂-Emission, verursacht wird. Um eine Abkehr dieser weitreichenden Entwicklung zu erreichen, bedarf es unverzüglicher Maßnahmen (vgl. Latif 2016, S. 80 ff.). Wissenschaftler*innen machen darauf aufmerksam, „dass manche Veränderungen schon so gravierend sind, dass sie ein signifikantes Risiko für die gesellschaftliche Entwicklung sein können“ (Jäger/Omann/Hinterberger 2016, S. 15). Eine nachhaltige Erde kann nur durch ein radikales Umdenken der drei wichtigsten Akteure Politik, Wirtschaft und Gesellschaft entstehen (vgl. ebd., S. 17 f.), wobei die Verantwortung jedes Einzelnen nicht außer Acht gelassen werden sollte.

Schon seit 1972 ist durch die Studie von Meadows et al. „The Limits to Growth“ (Meadows et al. 1972) (deutsch: Grenzen des Wachstums) bekannt, dass, wenn die Ressourcen der Erde weiterhin so rasant von der Menschheit abgebaut werden, der Planet kaum mehr die Möglichkeit hat, sich währenddessen zu regenerieren und somit die Menschheit auf dieser Welt langfristig nicht überleben wird. 2023 war der „overshoot day“ für Deutschland am 4. Mai. An dem Tag hat Deutschland die Ressourcen der Erde aufgebraucht, die der Planet eigentlich für das ganze Jahr zur Verfügung stellt (vgl. <https://www.overshootday.org> a). Der „earth overshoot day“ war am 2. August 2023, seit dem Tag an lebt die Menschheit auf Kredit der Erde (vgl. <https://www.overshootday.org> b). Betrachtet man die Berechnung

der letzten 50 Jahre diesbezüglich kann festgehalten werden, dass die Menschheit seither „eine „Schuld“ von 19 Jahren an „Regenerationskapazität“ (ebd.) aufgebaut hat.

Auf Basis der wissenschaftlichen Erkenntnisse und der hohen Brisanz für die Menschheit und für die Welt zielt die Fridays-for-Future-Bewegung auf „die Einhaltung der Ziele des Pariser Abkommens und des 1,5°C-Ziels“ (Fridays for Future o. J. a), um dies zu erreichen, fokussieren sie die damit einhergehenden drei Punkte: 1) „Nettonull 2035 erreichen“, 2) „Kohleausstieg bis 2030“, 3) 100 % erneuerbare Energieversorgung bis 2035“ (Fridays for Future o. J. a). Aber, wenn die Menschheit weiter nicht verantwortungsbewusst nachhaltig handelt, haben dies alle zukünftigen Generationen mitzutragen – bis dahin, dass die Menschheit langfristig dann nicht überleben wird (Ripple et al. 2020). Das gemeinsame verantwortungsbewusste nachhaltige Handeln für ein lebenswertes Leben aller zukünftigen Generationen hat die Fridays-for-Future-Bewegung zum Ziel.

Zum Aufbau des Buches

Im ersten Kapitel skizziert *Sonja Herzog* den didaktisch-methodischen Zugang der explorativen Studie, den die Studierenden im Rahmen der Erhebung und Auswertung der Interviews gefolgt sind. Es folgen sowohl die Charakterisierung der Fridays-for-Future-Bewegung im Kontext ihrer Protest- und Mobilisierungsform als auch die Darstellung kritischer Stimmen über Fridays for Future im zweiten Kapitel von *Tim Isenberg*. Im dritten Kapitel werden von *Marilen Schönert* sowohl Studien zum Engagement von Jugendlichen als auch explizit Forschungen zur Fridays-for-Future-Bewegung dargelegt. Es wird deutlich, dass die vorliegende Studie in der Forschungslandschaft ein Desiderat darstellt. Im Fokus der Forschung zu FFF stehen quantitativ ausgerichtete Studien und keine qualitativ biografisch Orientierten, wobei im Nachgang noch ein bildungstheoretischer Transfer stattfindet, um bei FFF-Aktivist*innen Bildungsprozesse und/oder Bildungspotenziale zu rekonstruieren (vgl. Klafki 1985/1996; Klafki 2007) und sich mit Nussbaums (2016) Befähigungsansatz der Frage nach dem „guten Leben“ zu widmen. Auf dieser Grundlage wird im weiteren Verlauf auf die nötige Weiterentwicklung der institutionell verankerten Bildungskonzepte verwiesen.

Die Fallinterpretationen der *Studierenden der TU Dortmund* zu den Erzählungen der FFF-Aktivist*innen zeigt das vierte Kapitel auf. Die jeweiligen biografisch orientierten Leitfadeninterviews werden im Hinblick auf a) das Selbst- und Weltbild, b) die drei Nachhaltigkeitsdimensionen *ökologisch, ökonomisch, sozial* (vgl. Piekenbrock 2009, S. 301) bzw. *unbewusst* als vierte (Herzog 2021), c) das Allgemeinbildungskonzept nach Wolfgang Klafki (Klafki 1985/1996; Klafki 2007) und d) nach dem Befähigungsansatz zu einem guten Leben von Martha Nussbaum (Nussbaum 2016) analysiert. Die Auswertung erfolgt inhaltsanalytisch angelehnt

an Mayring (2010). Die Ergebnisse dieser Analyseebenen stellten sich als sehr gewinnbringend für die Beantwortung der folgenden Forschungsfragen heraus:

- Wie sehen Fridays-for-Future-Aktivist*innen sich und die Welt?
- Welchen Reflexions- und Handlungskonzepten gehen sie nach?
- Welche Bildungsmodelle lassen sich aus dem empirischen Datenmaterial rekonstruieren?

Die von den Studierenden erhobenen Interviews bieten die Basis für die *Reflexionen über das gute Leben* im fünften Kapitel von *Sonja Herzog*.

Literatur

- Albert, Mathias/Hurrelmann, Klaus/Quenzel, Gudrun (2019): *Jugend 2019*. 18. Shell Jugendstudie. Eine Generation meldet sich zu Wort. Weinheim, Basel: Beltz.
- Alt, Peter-André (2019): Für eine Kultur der Nachhaltigkeit an Hochschulen. In: Rundbrief Bildungsauftrag Nord – Süd, H. 99, S. 1–2.
- Footprintnetwork (o. J. a): German overshoot day 2023. <https://overshoot.footprintnetwork.org/newsroom/press-release-german-overshoot-day-2023-de> (02.01.2024).
- Footprintnetwork (o. J. b): Earth overshoot day 2023. <https://overshoot.footprintnetwork.org/newsroom/country-overshoot-days> (02.01.2024).
- Fopp, David/Axelsson, Isabelle/Tille, Loukina (2021): *Gemeinsam für die Zukunft – Fridays For Future und Scientists For Future*. Vom Stockholmer Schulstreik zur weltweiten Klimabewegung. Bielefeld: transcript.
- Fridays for Future (o. J. a): Forderungen. <https://fridaysforfuture.de/forderungen> (02.01.2024).
- Herzog, Sonja (Hrsg.) (2021): *Das Thema Nachhaltigkeit – Eine Leerstelle in Biografien? Ein Generationenvergleich*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- IPCC (2023): *Climate Change 2023: Synthesis Report. Contribution of Working Groups I, II and III to the Sixth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change* [Core Writing Team, H. Lee and J. Romero (Hrsg.)]. IPCC, Geneva, Switzerland, S. 184. <https://doi.org/10.59327/IPCC/AR6-9789291691647>, <https://www.ipcc.ch/report/ar6/syr/longer-report> (17.04.2024).
- Jäger, Jill/Omann, Ines/Hinterberger, Fritz (2016): *Was verträgt unsere Erde noch? In: Wiegandt, Klaus (Hrsg.): Mut zur Nachhaltigkeit. 12 Wege in die Zukunft (=Forum für Nachhaltigkeit)*. Frankfurt am Main: Fischer, S. 15–79.
- Ki-Moon, Ban (2015): *Transformation unserer Welt: die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung*. Vereinte Nationen. Generalversammlung. Resolution der Generalversammlung, verabschiedet am 25. September 2015. <https://www.un.org/Depts/german/gv-70/band1/ar70001.pdf> (23.04.2024).
- Klafki, Wolfgang (1996): *Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik*. 5. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz.
- Klafki, Wolfgang/Braun, Karl-Heinz (2007): *Wege pädagogischen Denkens-ein autobiografischer und erziehungswissenschaftlicher Dialog*, Kapitel 7. München: Reinhardt.
- Latif, Mojib (2016): *Bringen wir das Klima aus dem Takt? Hintergründe und Prognosen*. In: Wiegandt, Klaus (Hrsg.): *Mut zur Nachhaltigkeit. 12 Wege in die Zukunft. (= Forum für Nachhaltigkeit)* Frankfurt am Main: Fischer, S. 80–112.
- Mayring, Philipp (2010): *Qualitative Inhaltsanalyse*. Weinheim, Basel: Beltz.

- Meadows, Donella H. / Meadows, Dennis L. / Randers, Jürgen / Behrens, William W. (1972): *The Limits to Growth. A Report to the Club of Rome's Project on the Predicament of mankind*. New York: Universe Books.
- Nussbaum, Martha (2016): *Gerechtigkeit oder Das gute Leben*. Berlin: Suhrkamp.
- Piekenbrock, Dirk (2009): Nachhaltigkeit. In: Piekenbrock, Dirk (Hrsg.): *Gabler-Kompaktlexikon. Volkswirtschaftslehre. 3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage*. Wiesbaden: Springer Gabler, S. 301–302.
- Rieckmann, Marco (2018): Die Bedeutung von Bildung für nachhaltige Entwicklung für das Erreichen der Sustainable Development Goals (SDGs). In: *Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik*, 41. Jg., H. 2, S. 4–10.
- Ripple, William J. / Wolf, Christopher / Newsome, Thomas M. / Barnard, Phoebe / Moomaw, William R. (2020): World Scientists's Warning of a Climate Emergency. In: *BioScience* V. 70, Issue 1, S. 8–12.
- UN Documents (o. J.): *Our Common Future, Chapter 2: Towards Sustainable Development*. <http://www.un-documents.net/ocf-02.htm> (02.01.2024).

1. Forschungsdesign

Sonja Herzog

Aufgrund der epochalen Relevanz des Themas Nachhaltigkeit für die Menschheit sind die Autor*innen dieses Buches explorativ und mithilfe von biografisch orientierten Leitfadeninterviews den Fragen nachgegangen, wie sich Fridays-for-Future-Aktivist*innen sehen, wie sie andere und die Welt betrachten, wie sie die Zukunft der Menschheit und der Erde wahrnehmen, was sie bewegt, Teil der Bewegung zu sein und, ob ihre Erkenntnisse dazu führen, nachhaltig zu handeln.

Das Forschende Lernen wurde hier als methodischer Zugang gewählt. Huber folgend zeichnet es sich durch das Durchlaufen eines „Prozess[es] eines Forschungsvorhabens“ (Huber o. J., S. 2) aus. Selbstständige Arbeitsphasen und die stetige Reflexion der eigenen Handlungs- und Vorgehensweise stehen im Fokus. Die Lernformen des exemplarischen Lernens und der Projektarbeit (Klafki 1985/1996; Klafki 2007) sind dafür als prädestiniert zu bewerten. Die Basis des Forschenden Lernens ist das Verstehen des großen Zusammenhangs, in welchem das Projekt stattfindet, und es sowohl in den gesellschaftlichen Kontext als auch in den wissenschaftlichen Diskurs einzubetten – ebenfalls im Hinblick auf die Reflexion von Verantwortung sowie Folgenabschätzung (vgl. Huber o. J., S. 2).

Auf dieser Grundlage entstand dieses Buch im Laufe einer zwei-semesterigen Veranstaltung an der Technischen Universität Dortmund zum Thema „Jugendliches Engagement am Beispiel der Fridays-for-Future-Bewegung“ mit hauptsächlich Bachelorstudierenden aus dem Hauptfach Erziehungswissenschaft. Die konzeptionelle Überlegung zu diesem Seminar basiert auf den Forschungsergebnissen des letzten Lehrforschungsprojekts „Das Thema Nachhaltigkeit – eine Leerstelle in Biografien? Ein Generationenvergleich“ mit größtenteils Studierenden des Hauptfachs Erziehungswissenschaft der TU Dortmund. Kernkenntnisse dieses Projekts waren, dass die jüngere Generation das Thema Nachhaltigkeit stark reflektiert und vielfältig nachhaltig handelt. Im Gegensatz dazu bleibt die ältere Generation eher auf der reflexiven-kognitiven als auf der Handlungsebene (vgl. Herzog 2021). Nun erschien es sehr interessant zu analysieren, wie sich konkret Fridays-for-Future-Aktivist*innen in diesem Kontext verhalten, was sie bewegt und motiviert, Teil der Bewegung zu sein und wie sie handeln.

Das Interview als Methode der qualitativen Sozialforschung sollten die Studierenden im Seminkontext kennenlernen und den gesamten Forschungsprozess von thematischer Annäherung bis zur Leitfadententwicklung, Interviewdurchführung und Interviewauswertung durchlaufen (Helfferich 2009).

Interviews bieten Offenheit für die Antwortmöglichkeiten in der Interviewsituation, so wie es in der qualitativen rekonstruktiven Sozialforschung gewünscht ist. Durch diese Erhebungsform ist es möglich, das subjektive Wahrnehmen und Erleben von Selbst, Fremd- und Weltverhältnissen der zu Interviewenden zu erfahren. Dadurch grenzen sie sich von standardisierten Interviews und der Hypothesen überprüfenden Sozialforschung ab (Helfferich 2009). In dieser Studie ist ein biografisch orientierter, fokussierter Leitfaden zusammen mit den Studierenden entwickelt worden, um eine gewisse Vergleichbarkeit zwischen den Befragten herstellen zu können. Die Interviews dieser Studie sind mit einem digitalen Aufnahmegerät aufgezeichnet und mithilfe der Software „Easytranscript“ (ISIconult 2019, o. S.) sowie den Transkriptionsregeln nach Kuckartz (2010) transkribiert worden. Aufgrund der pandemischen Lage weltweit wurden die Interviews oftmals digital via der Plattform Zoom (zoom.us) geführt. Wenn ein Interview in Präsenz stattgefunden hat, dann verantwortungsbewusst mit ausreichend Abstand zwischen den Gesprächsbeteiligten. Die interviewten Personen lassen sich nach Quenzel und Hurrelmann (2022) alle dem Jugendalter zuordnen. Die Namen, Ortsangaben etc. der interviewten FFF-Anhänger*innen sind anonymisiert worden. Die Beschreibung/Zuschreibung der Personen in der Überschrift zur Fallinterpretation sind Rekonstruktionen aus den jeweiligen Fällen. Die Auswertung der Interviews erfolgte inhaltsanalytisch angelehnt an Mayring (2010), um so Wahrnehmungs-, Denk-, Reflexions- und Handlungsmuster zu rekonstruieren und die genannten Forschungsfragen zu beantworten.

Literatur

- Helfferich, Cornelia (2009): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. Lehrbuch. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Herzog, Sonja (Hrsg.) (2021): Das Thema Nachhaltigkeit – Eine Leerstelle in Biografien? Ein Generationenvergleich. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Huber, Ludwig (o.J.): Warum forschendes Lernen nötig und möglich ist. https://www.fh-potsdam.de/fileadmin/user_upload/forschen/material-publikation/Huber_Warum_Forschendes_Lernen_noetig_und_moeglich_ist.pdf (23.04.2020).
- ISIconult (2019): Easytranscript. <https://www.isiconsult.net/services-und-produkte> (16.04.2020).
- Klafki, Wolfgang (1985/1996): Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik. 5. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz.
- Klafki, Wolfgang/Braun, Karl-Heinz (2007): Wege pädagogischen Denkens – ein autobiografischer und erziehungswissenschaftlicher Dialog, Kapitel 7. München: Reinhardt.
- Kuckartz, Udo (2010): Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. Wiesbaden: Springer.
- Mayring, Philipp (2010): Qualitative Inhaltsanalyse. Weinheim, Basel: Beltz.
- Quenzel, G./Hurrelmann, K. (2022): Lebensphase Jugend. Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. 4. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz.

2. Fridays for Future – mehr als nur eine Jugendbewegung?

Tim Isenberg

Einleitendes

„Wir haben heute die beste und friedlichste Revolution geschafft – eine Revolution für den Klimaschutz“. Mit diesen Worten kommentierte 2015 der ehemalige Präsident Frankreichs, François Hollande, die Resultate der in Frankreich stattfindenden UN-Klimakonferenz, die heute unter dem sogenannten *Pariser Klimaabkommen* bekannt sind (Dailymotion 2015, Min. 11:20, Übers. T. I.). Es mag als historisches Ereignis betrachtet werden, dass alle 195 teilnehmenden Staaten sowie die Europäische Union dem universalen Abkommen zugestimmt haben. Keine vier Jahre später konnte womöglich tatsächlich eine Art Revolution identifiziert werden – eine globale, revolutionäre Bewegung indessen von primär jungen Menschen, die eben jene politischen Entscheidungsträger*innen ihrer Länder nicht nur an die Umsetzung dieses Abkommens erinnern, sondern vielmehr an sie appellieren, die Klimaschutzmaßnahmen, zu denen sie sich schließlich verpflichtet haben, sowie den Kampf gegen den anthropogenen Klimawandel zu intensivieren und beschleunigen. Der gesellschaftspolitischen (Jugend-)Protestbewegung Fridays for Future (FFF) ist es gelungen, die Themen „Klima“ und „Nachhaltigkeit“ auf die Agenden sämtlicher Regierungschef*innen und Aufsichtsräte der *Global Player* zu bringen, während die führenden Akteur*innen der Bewegung mittlerweile selbst zu omnipräsenten Gesprächspartner*innen in den reichweiten Medien geworden sind und deren Initiatorin selbst einst zum erweiterten Kandidat*innenkreis für den Friedensnobelpreis zählte. Deshalb stellt sich nachfolgend die Frage, wie genau das Phänomen Fridays for Future zu konturieren und sein Erfolg zu erklären ist.

Im vorliegenden Beitrag wird unter anderem dargestellt, welche Merkmale die Bewegung charakterisieren, wie die Proteste organisiert sind und welchen Kritikpunkten sich die Bewegung ausgesetzt sieht. Eingangs wird diesbezüglich auf die Entstehung und Konstellation der Bewegung eingegangen und darüber hinaus in Kürze skizziert, wie sich die Aktivist*innen mobilisieren. Nachdem die deklarierten Ziele von FFF näher beleuchtet worden sind, widmet sich der Blick den vor allem in den Medien geäußerten Kritikpunkten an der Bewegung, denen sich ein resümierender Ausblick anschließt, wie die Chancen von FFF stehen, sich als persistente Jugendbewegung in der nächsten Dekade zu etablieren.

Merkmale der „Generation Greta“

Im August 2018, etwas mehr als zwei Jahre nach Inkrafttreten des Pariser Klimaabkommens, leidet Europa unter einem Dürresommer – erneut. Auch aufgrund dessen beschließt die schwedische Schülerin Greta Thunberg, bewusst den ersten Schultag nach den Sommerferien zu verpassen, um stattdessen mit einem Pappschild vor das schwedische Parlamentsgebäude zu ziehen. *Skolstrejk för Klimatet*, zu Deutsch „Schulstreik für das Klima“, steht auf eben jenem Pappschild, was den Startschuss zu einer, wenn nicht gar der größten Jugend- bzw. Protestbewegung seit der Jahrtausendwende initiiert – Thunberg „ist heute das Gesicht [dieser] [...] internationalen Jugendbewegung“ (Wetzel 2019, S. 11). Nachdem sie drei Wochen lang täglich auf der Straße statt auf der Schulbank sitzt und die internationale Öffentlichkeit unlängst auf ihren Protest aufmerksam geworden ist, entscheidet sie sich, ihren Klimaprotest auf den Freitag zu beschränken und das Motto „*Friday for Future*“ gleich mitzuliefern (vgl. Wetzel 2019, S. 10; vgl. Teune 2020, S. 133). Aus dem Protest eines einzelnen Mädchens wird innerhalb weniger Monate eine globale Jugendbewegung, die keine Länder- oder Kontinentalgrenzen kennt und ein knappes Jahr später im September 2019 bei der ausgerufenen *Week for Future* weltweit mehr als sieben Millionen Menschen zählt – Thunberg selbst führte die Demonstration in New York an (vgl. de Moor et al. 2020, S. 7).

Nahmen am ersten *Globalen Klimastreik* im März 2019 primär Schüler*innen, Auszubildende und Studierende an den Massenprotesten teil (insgesamt 70,4% Anteil; vgl. Sommer et al. 2020, S. 28), zeigt sich im Rahmen des vierten *Globalen Klimastreiks* im November desselben Jahres ein eher paritätisches Bild, zugleich der höchste Anteil weiterhin der Gruppe der unter 25-Jährigen zuzuordnen ist (37,4%; vgl. ebd.). Der Einfluss Greta Thunbergs ist dabei speziell für den Zeitpunkt im März nicht von der Hand zu weisen, verkörpert sie doch als *die* herausragende Persönlichkeit das Bild, dass auch nicht-wahlberechtigte Schüler*innen die Möglichkeit erhalten können, vor den mächtigen Eliten der Weltbevölkerung ihre Sorgen und Kritik zu äußern. Durch den globalen Protest wird deutlich, dass „[d]ie Jugendlichen [...] implizit die Frage nach politischer Mitbestimmung von zukünftig Betroffenen [...] berühren“ (Holfelder et al. 2021, S. 120). Thunberg spricht auf der UN-Klimakonferenz in Polen, auf dem Weltwirtschaftsforum in der Schweiz, vor dem parlamentarischen Umweltausschuss der Europäischen Union, traf den Papst und erhielt diverse Auszeichnungen (vgl. Meade 2020, S. 88). In ihrer Rolle als prominenteste Repräsentantin von FFF und „Role-Model für andere junge Frauen und Mädchen“ (Holfelder et al. 2021, S. 22) hat sie es geschafft, eine ganze Generation zu mobilisieren, zu politisieren und für den Schutz der eigenen Zukunft zu sensibilisieren (vgl. Sommer et al. 2020, S. 59 f.), weshalb Hurrelmann und Albrecht (2020) auch überzeugt sind, dass die „Generation Greta“ (ebd., S. 228) ihr Themenspektrum künftig weitläufiger gestalten wird, anstatt sich rein auf das primäre Ziel des Klimaschutzes zu fokussieren – Politik, Digitalisierung,

Bildung, Mobilität, Ökonomie, soziale Gerechtigkeit oder Kultur sind Gebiete, in denen in Zukunft mit der politisch aktiven Jugend gerechnet und kooperiert werden muss (vgl. ebd., S. 235).

Der „Greta-Effekt“ (de Moor et al. 2020, S. 134) auf die jüngeren Teilnehmer*innen scheint zum Zeitpunkt des Klimastreiks im November 2019 zwar größtenteils abgeklungen zu sein (vgl. Sommer et al. 2020, S. 43), doch die soziodemographische Entwicklung hin zu einem weitaus heterogeneren Querschnitt bei den Demonstrierenden schien keinen negativen Effekt auf die Teilnehmer*innenzahl besitzen. In der Zwischenzeit haben sich unter anderem mit Carla Reemtsma und Luisa Neubauer neue Gesichter der Bewegung in den deutschen Medien etabliert, die mit wissenschaftlich fundierten Kenntnissen nicht nur das Werk Thunbergs fortführen und die bundesweiten Proteste (mit)organisieren, sondern mit den führenden Parteipolitiker*innen in diversen Polit-Talkshows der öffentlich-rechtlichen Sender auf Augenhöhe kontrovers, jedoch konstruktiv debattieren. Diese drei Frauen stehen zudem exemplarisch dafür, wie es um das Geschlechterverhältnis bei FFF steht: Mit 60% (März) bzw. 54% (November) Anteil an weiblichen Demonstrierenden ist dieser deutlich höher als bei früheren Protestbewegungen. Bei der Betrachtung des Bildungsabschlusses wird ferner die „starke soziale Selektivität der Demonstrierenden“ (Sommer et al. 2020, S. 29) dadurch hervorgehoben, dass im November mehr als die Hälfte (50,8%) über einen Hochschulabschluss verfügt oder diesen anstrebt und somit überwiegend dem Bildungsbürgertum zugeordnet werden kann (vgl. ebd., S. 30).

Organisationsstruktur und Mobilisierungsprozesse

FFF ist trotz der globalen Reichweite und der Millionen Anhänger*innen kein eingetragener Verein oder dergleichen. Es handelt sich um eine „dezentral organisierte Protestbewegung“ (Döninghaus et al. 2020, S. 147), die durch regionale Ortsgruppen initiiert und beworben wird. Über die bundesweite Homepage der Bewegung¹ werben die lokalen Gruppen Mitglieder an und informieren die Öffentlichkeit über geplante Demonstrationen, ihre aktualisierten Forderungen und neueste wissenschaftliche Erkenntnisse. Sämtliche protestbezogenen Entscheidungen werden im Vorfeld primär basisdemokratisch innerhalb der eigenen, autonom agierenden Ortsgruppe entschieden. Mitgliederversammlungen oder Wahlen von Funktionären o. ä. existieren zwar nicht, jedoch gibt es bundesweite Arbeitsgruppen zu Themen wie Finanzen, Strukturverbesserungen oder Logistik, die aus delegierten Mitgliedern der Ortsgruppen besteht (vgl. Wetzel 2019, S. 57 ff.). Aufnahmebedingungen für Interessierte existieren selten,

1 <https://www.fridaysforfuture.de> (17.04.2024).

lediglich der Wunsch des aktiven Engagements wird geäußert. Auch wenn beim übergeordneten Ziel, den Klimawandel zu bekämpfen und die Politik zum Handeln zu zwingen, Konsens herrscht – dieser Kampf ist schließlich sinnstiftend für das kollektive Identitäts- und das Selbstbewusstsein der Bewegung (vgl. Döninghaus et al. 2020, S. 161 ff.) –, so können Wertevorstellungen, Überzeugungen und Form des Protestes innerhalb der Ortsgruppen divergieren.

Dabei geht es beispielsweise um das Verhältnis zu den Parteien „Die Grünen“ oder „Die Linke“, den gewählten Protestort – zentral auf dem Marktplatz oder eher außerhalb? – und die Positionierung zum Kapitalismus. Die Ortsgruppen bestimmen ihre Richtung bzw. Vorgehensweise eigenständig in ihren (üblicherweise) regelmäßig stattfindenden Plenarsitzungen. Döninghaus et al. (2020) haben in ihrer Untersuchung dabei herausgefunden, dass die Ortsgruppen zwar um flache Hierarchien bemüht sind, einzelne Personen jedoch bei Diskussionen und Entscheidungsfindungen

„durch ihre Dominanz [...] mehr Raum einnehmen, Zustimmung durch Stille gezeigt wird. In diesem Zusammenhang lässt sich eine ungleiche Verteilung von Wissen und Information unter den Mitgliedern beobachten. Wissenshierarchien oder starke Präsenz der moderierenden Personen führen wiederholt dazu, dass Einzelne Hemmnisse zur Partizipation zeigen“ (ebd., S. 156).

Unabhängig davon jedoch lebt die Bewegung von den entsprechenden Ortsgruppen, denn faktisch sind sie neben den bekannten Personen der Bewegung die prägenden Mobilisator*innen im Hintergrund. Es liegt zwar nahe, dass speziell die *Generation Greta* in erster Linie über die Sozialen Medien mobilisiert wird, doch eine Untersuchung von Sommer et al. (2020) zeigt, dass der persönliche Austausch in der Schule, in den Hochschulen oder am Arbeitsplatz der ausschlaggebende Grund für die Teilnahme ist. Knapp die Hälfte der Befragten gab sowohl im März als auch im November an, dass der *Peer*-Kontakt der wichtigste Informationsweg unter den Jugendlichen ist, während Erwachsene häufiger über analoge Medien und Organisationen bzw. Institutionen informiert werden (vgl. ebd., S. 39 f.).

Förderlich für das Wachstum der Bewegung sowie die Mobilisierungsprozesse sind darüber hinaus die Verbindungen zu anderen klimaschutzorientierten Organisationen. Mit FFF hat ein*e neue*r Akteur*in den Platz betreten, wodurch etablierte Organisationen wie exemplarisch Greenpeace und andere NGOs neuen Aufschwung erfahren (könnten) (vgl. Gentes/Löning/Trapp 2020, S. 168). Sie profitieren primär von der medialen Aufmerksamkeit Thunbergs und FFF und verzeichneten in der Folge personelle Zuwächse. Durch radikalere Forderungen und eine stärkere Nähe zu wissenschaftlichen Expertisen existiert häufig zwar keine offizielle Kooperation zwischen FFF und anderen Gruppen, der Kampf für dasselbe übergeordnete Ziel bewegt die Aktivist*innen jedoch dazu, auf den Freitagsdemonstrationen zusammenzuarbeiten. Da es sich bei FFF und beispielswei-

se Greenpeace um unabhängig voneinander agierende Bewegungen handelt, wird viel Wert daraufgelegt, auch als autonome Gruppierung wahrgenommen zu werden. Zu nennen ist hier als Gegenbeispiel die Gruppe *Extinction Rebellion*, die mit radikaleren Formen zivilen Ungehorsams auf sich aufmerksam gemacht hat. FFF motivierte die Gesellschaft in der Vergangenheit zwar häufiger, sich diversen Aktionsformen des Protests unterschiedlicher Gruppierungen anzuschließen (vgl. Teune 2020, S. 142 f.), jedoch vermeiden die Gruppen konkurrierende Beziehungen untereinander und verweisen auf divergierende Ziele und inhaltliche Differenzen. Der Grund des Mobilisierungserfolgs bei FFF liegt womöglich in der „unglaubliche[n] moralische[n] Autorität“ (ebd., S. 173), die die Aktivist*innen besitzen und ausüben – ein Umstand, der nicht selten von Kritik begleitet wird.

Ziele und Motivation

Übergeordnet und global betrachtet lassen sich zunächst drei primäre Ziele der Bewegung identifizieren: (1) Das Einhalten und Umsetzen der Ergebnisse aus dem Pariser Klimaabkommen und folglich ein intensiverer Kampf gegen den Klimawandel mit der Forderung, die Erderwärmung auf maximal 1,5°C zu reduzieren, (2) die Umsetzung dieser Programmatik mit Blick auf Klimagerechtigkeit und Fairness aller Nationen und Menschen sowie (3) die Aufforderung, die wissenschaftlichen Zugänge zu nutzen und den Expertisen zu folgen (vgl. Fopp/Axelsson/Tille 2021, S. 264). Für Deutschland fordert die Gruppe darüber hinaus den Ausstieg aus dem Kohleabbau bis 2030, den beschleunigten Ausbau einer flächendeckenden und regenerativen Energieversorgung bis 2035 sowie – ebenfalls bis 2035 – nur noch so viel an Emissionen zu produzieren, wie sie aus der Umwelt gewonnen werden („Nettonull“) (vgl. Fridays for Future o. J., o. S.).

Um diese Ziele zu erreichen, sei eine gesellschaftliche, ökonomische sowie ökologische Transformation nötig, die sich wiederum auf Wohlstand, Arbeitsplätze, Bildungssystem, Energiewirtschaft und Weiteres auswirken wird.² Dies unterstreicht wiederum, dass FFF politische, soziale, ethische und wissenschaftliche Dimensionen bei ihren Forderungen berücksichtigt (vgl. Fopp/Axelsson/Tille 2021, S. 269). Sämtliche Informationen, wie die geforderten Ziele erreicht werden können, liegen bereits vor. Umweltverbände, NGOs, Greenpeace und andere Organisationen bzw. Bewegungen verfügen über die identischen Datenbestände und Klimaschutzstrategien wie FFF – die Demonstrierenden berufen sich lediglich auf vorhandene und wissenschaftlich fundierte Fakten und erinnern schlicht an inkonsequent umgesetzte Regierungsversprechen und das generelle Politikversagen beim Klimaschutz, während die Verbreitung dieser

2 Die Abhängigkeit der fossilen Energieträger und die Konsequenzen für private Haushalte und Wirtschaft sind nicht zuletzt durch den russisch-ukrainischen Krieg spürbar geworden.

3. Forschungsstand zum Thema Engagement im Spiegel der Fridays-for-Future-Bewegung

Marilen Schönert

Welchen Stellenwert hat Engagement in Gesellschaft und Forschung?

Es gibt eine Vielzahl von Tätigkeiten, die unter den Terminus Engagement fallen. Im weitesten Sinne ist damit ein „Tätigwerden von Menschen für eigene und/oder fremde Belange“ (Evers et al. 2015, S. 3) gemeint. Es ist demnach herauszustellen, dass Engagement sowohl Einsatz für die eigene Person betreffende Themen sein kann als auch für andere Bereiche, die nicht oder nur indirekt Einfluss auf das eigene Leben haben und demzufolge andere Gesellschaftsgruppen betreffen. Durch verschiedene Formen des Appells werden Änderungen von verankerten Verhaltensweisen gefordert, die laut der engagierten Gruppe eines Wandels bedürfen (vgl. ebd., S. 5). Engagement ist in der vorherrschenden Demokratie eine wesentliche Form der gemeinschaftlichen Partizipation, um die Gesellschaft fortwährend weiterzuentwickeln.

Während Engagement bereits in der Geschichte einen festen Platz und Stellenwert in der Gesellschaft hatte, gewann es in der Gegenwart vor allem durch die Protestbewegung Fridays for Future an medialer Präsenz und gesellschaftlicher Bedeutung. Im Jahr 1999 waren 30,9 Prozent der Personen ab vierzehn Jahren in Deutschland in freiwilligen Tätigkeiten engagiert, und 2019 bereits über 39,7 Prozent, in Bereichen wie zum Beispiel Gesundheit, Umwelt oder Kultur (vgl. Simonson et al. 2022b, S. 53). In diesem Jahr hatte die in Schweden durch die Schülerin Greta Thunberg begonnene Protestbewegung weltweit kontinuierlich an Bedeutung gewonnen. Inwiefern Engagement aktuell erbracht wird und wie es ausgestaltet ist, wird im Folgenden anhand wesentlicher Forschungsstudien herausgearbeitet. Obwohl der Sammelband eine qualitativ-biografische Ausrichtung hat, werden nachfolgend schwerpunktmäßig quantitativ und mixed-methods fundierte Forschungsergebnisse vorgestellt, da in diesem Themenkomplex nur wenige qualitativen Studien vorliegen.

Beginnend mit einer Mixed-methods-Studie, gefolgt von zwei quantitativen Studien sollen diese Aufschluss über den aktuellen Stellenwert von Engagement in der Gesellschaft geben und dabei wesentliche Themenschwerpunkte, Rahmenbedingungen und Ausprägungen verdeutlichen. Dies führt thematisch zu der

populären Bewegung Fridays for Future, welche durch hauptsächlich quantitativ fundierte sowie wenige qualitative Erhebungen charakterisiert und kontextualisiert wird. Eine quantitativ-empirische Gegenwartsperspektive zeigt den Einfluss der Corona-Pandemie auf die Bewegung und abgeschlossen wird der Forschungsstand mit zwei Fridays for Future spezifischen qualitativen Studien sowie einer finalen prägnanten Reflexion.

Mixed-Methods-Studie

Im Zuge der mixed-methods-basierten Shell-Jugendstudie „Eine Generation meldet sich zu Wort“ (Albert et al. 2019, S. 13) wurden 2.572 Menschen zwischen zwölf und 25 Jahren mithilfe von Fragebögen zu gesellschaftlichen und individuellen Belangen befragt. Ergänzend dazu wurden qualitative Interviews mit zwanzig ausgewählten jungen Menschen geführt (vgl. ebd., S. 21). Auch wenn die thematische Ausrichtung des Sammelbands vielfältig ist, werden im Folgenden schwerpunktmäßig Ergebnisse der Shell-Jugendstudie im Kontext von Engagement dargestellt. In der Studie ist dies repräsentiert durch die Aussage, dass „man im Alltag für soziale oder politische Ziele aktiv ist“ (ebd., S. 97).

Verglichen mit den vorangegangenen Erhebungen der Jahre 2002, 2006, 2010 und 2015 ist auffällig, dass im Jahr 2019 ein Anstieg bei Jugendlichen zu verzeichnen ist, die oft engagiert sind (vgl. ebd., S. 97 ff.). Zumeist sind es Jugendliche im Alter zwischen 15 und 17 Jahren, während in den Vorjahren der Großteil der engagierten Jugendlichen meist etwas älter war (vgl. ebd.). Ehrenamtliches Engagement hängt außerdem in vielen Fällen mit der Herkunft und dem Bildungsniveau zusammen. So sind es zu großen Teilen Gymnasiasten (38 %) und Studierende (38 %) (vgl. ebd.), die in einem der abgefragten Bereiche aktiv sind. Das legt den Schluss nahe, dass nicht nur die eigene, als benachteiligt wahrgenommene Position zu Engagement führt, sondern ebenfalls nötige Freiräume und intellektuelle Voraussetzungen vorherrschen müssen, sich mit Themenkomplexen außerhalb des eigenen direkten Bedeutungsrahmens zu beschäftigen. Ebenso geben gefestigte Lebensbedingungen vielfach die nötige Freiheit, sich zu engagieren, da grundlegende Bedürfnisse bereits gesichert sind. Es ist schließlich festzuhalten, dass „je gehobener die Herkunft, desto höher das eigene Engagement“ (ebd.). Dabei spielt allerdings auch die Erfahrung der Familien eine Rolle, die im Bereich Engagement oftmals bereits vorhanden ist und dadurch das Engagement der jüngeren Generation begünstigt. Außerdem ist es der Fall, dass Jugendliche „die in den Randlagen von größeren Städten oder Ballungsräumen leben, ebenfalls etwas häufiger über ein gesellschaftliches Engagement berichten“ (ebd.). Dabei ist davon auszugehen, dass aufgrund dichter Population der Zusammenschluss mit gleichgesinnten Menschen einfacher ist.

Was die Inhalte des Engagements betrifft, sind im Vergleich zu den Vorjahren nur wenige Änderungen zu verzeichnen (vgl. ebd.). Zu den am häufigsten festgestellten Themenfeldern zählen die eigene Freizeitgestaltung und der Umwelt- und Tierschutz, was auch schon 2015 den gleichen prozentualen Anteil hatte (vgl. ebd.). Zugenommen hat jedoch der Einsatz für „soziale und politische Änderungen“ (ebd.), während Engagement für „ein besseres Zusammenleben mit Migranten“ (ebd.) gesunken ist.

Wesentliche Bereiche und Gruppierungen von Engagement sind bei den 12- bis 25-Jährigen in erster Linie und mit Abstand Vereine sowie Gruppen von Schulen und Hochschulen. Demnach sind 37 Prozent der Jugendlichen in Vereinen oft oder gelegentlich engagiert und 26 Prozent in Gruppen bzw. Ämtern an den jeweiligen Schulen und Hochschulen (vgl. ebd.). Aber auch in anderen Feldern ist ein Anstieg zu verzeichnen. Während in den Vorjahren nur fünf Prozent bei Hilfsorganisationen wie Greenpeace oder Amnesty aktiv waren, sind es im Jahr 2019 bereits acht Prozent der befragten Jugendlichen. Auch in politischen Parteien ist der Anteil von zwei Prozent auf vier Prozent im Jahr 2019 angestiegen, was zwar weiterhin ein verhältnismäßig kleiner Anteil ist, aber auf eine wachsende Tendenz hindeuten könnte (vgl. ebd.).

Der Freiwilligensurvey legt im Gegensatz zur Shell-Jugendstudie, die auf grundsätzliche jugendliche Lebensbedingungen spezialisiert ist, seinen Fokus stärker auf freiwilliges Engagement. Somit wurden bei der Shell-Jugendstudie in einem großen Maße Einstellungen und Hintergründe erfragt und bei dem folgenden Survey ein stärkerer Fokus auf Handlungen gelegt.

Quantitativ-empirische Studien

Der Deutsche Freiwilligensurvey ist eine quantitativ-empirische telefonische Befragung zum Engagement in Deutschland – er wurde im Jahr 1999 zum ersten Mal durchgeführt und erhebt seitdem in fünfjährigen Abständen Fragenkataloge. Die Erhebung des fünften und demnach aktuellsten Freiwilligensurvey fand im Jahr 2019 statt. Wesentliche Ergebnisse sind, dass sich stetig mehr Menschen engagieren, so ist die Engagementquote in den letzten zehn Jahren um knapp zehn Prozentpunkte, von 30,9 auf 39,7 Prozentpunkte gestiegen (vgl. Simonson et al. 2022a, S. 7). Allerdings ist zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu unterscheiden. Frauen haben ihre Engagementstätigkeiten in den letzten Jahren deutlich ausgeweitet, womit die geschlechtliche Verteilung im Jahr 2019 mit 39,2 Prozent Frauen und 40,2 Prozent Männern ausgeglichen ist. Daneben ist die die Anzahl der Engagierten jüngeren und mittleren Alters verglichen mit älteren Altersgruppen angestiegen (vgl. ebd., S. 2). Inhalte des Engagements verändern sich fortlaufend, weil sie stets an „gesellschaftliche Entwicklungen und sich wandelnde Rahmenbedingungen“ (Kausmann/Hagen 2022, S. 97) geknüpft sind.